

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **23 (1867)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrirte Blätter
für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Prolog zur Eröffnung der thurgauischen Seethalbahn.

Nach der Melodie zu pfeifen: D'r Lunzi Hunt, d'r Lunzi Hunt,
Er wird di lehre tanze;
Der Egloff und der Häberli
Die nehmet s'Thurgi in Ranze.

Bier Worte nenn' ich euch inhaltlsleer, sie gehen von Munde zu Munde,
Egloff und **Ruckstuhl**, **Keller** und **Scher (b)**, Mostindien gibt davon Kunde.
Der Thurgau ist für immer des Glückes beraubt,
Wenn er nicht mehr an die vier Worte glaubt.

Das **Erste** ist frei geschaffen, ist frei, und wär's in Ramaschen geboren.
Läßt sich nicht irren des Seethals Geschrei, nicht der Lärm von „14,000 Thoren.“
Vor dem Seethal, und wenn Konstanz der Haber sticht,
Vor Sankt Escher und Dividenden erzittert es nicht.

Das **Zweite**, es ist kein leerer Schall, auf der Kanzlei steht es in Leder,
Und sollt' es auch straucheln überall, mit Todesmuth greift es zur Feder,
Zu einem „Frachtbrief nach Bern“ — der Bundesrath sieht,
Daß im Thurgau noch herrschet ein kindlich Gemüth.

Und die „fire Idee,“ das **Dritte** es lebt, wie auch die Zunge ihm wanke,
Hoch über dem „Volk und der Presse“ es schwebt, vernichtend des Seethals Gedanke.
Und ob auch der Krater sei ausgeraucht,
Sankt Häberlin noch die Kohle braucht.

Noch fehlet das **Vierte**, inhaltsleer; einst übte es Menschenheilkunde,
Doch stammet sein Urtheil von Außen her, sonst wär' es nicht Rathsherr zur Stunde.
Wer hätte jemals vom Scherben geglaubt,
Daß der Scherbenhof ihm den Verstand geraubt?!

Drum hört die vier Worte inhaltsleer, laßt sie gehen von Munde zu Munde.
Egloff und Ruckstuhl, Keller und Scher (b): Mostindien merk' dir's zur Stunde,
Auf daß, wenn der schöne Mai wieder kommt,
Du dich fragst, was dir von den Bieren noch frommt.

S'Jokebs Joggis Joggeli im Circus.

S'Jokebs Joggis Joggeli
Sich z'Solledurn im Zirkus gsi.
Won-er gli druf zum Müetti chunt,
Verzellt er ihm e ganzi Stund:
Los, Müetti, das muesch au go gschawe,
Das het bigost no niemer graue!
Bir Ritschuel vor em Baselthor, —
S'stöb zwo Latärne z'Nacht dervor
Und dinne bloße sie Posune,
S'miech d'Angeli im Himmel ztune.
I zahl' us Gwunder do mis Fränkli,
Gang ine und hoch ab uf's Bänkli.

Z'ersch chöme sechs uf Noße gfare, —
Es thuet-si Alls gar ordli paare;
Sie rite hüst, sie rite hott,
Im Schritt z'ersch, im Galopp und Trot,
Mit ihre Wullhüet thue sie grüesse,
Schwarz si sie all vo Chopf zu Füesse,
As wette sie Eine go vergrabe: —
Mi seit es siße hiefig Chnabe.
Draguner si's bigost, verkleidt, —
S'isch emel Eine abegheit.

Druf mache de zwee Pudelhüing
Gar poslig ihri ghehrte Sprüng,
Dur d'Keise und dur d'Sässellähne,
Bald si sie do, bald si sie däne;
Mir nüt, dir nüt, — dort heit-er-e
Echo z'oberist uf der Leitere;
Sie schwänzle und wüsse vo keiner Gfohr, —
Ne chönnst-se bruche im Rettungskohr. —

Ne Muni bringt-me, s'isch kei gringe,
Dä muesch au übere Stäcke springe,
Thuet mit-em Chneu de Bode säge,
Cha s'Eismoleis uswendig säge
Und mag-er no so grüesli granze,
Zletst thuet er no ne Hoppser tanze.
I glaub im Städtli git's Profässer,
E mänge von-e chönnst nit besser. —

Derno chunnt gar e Maschgerat,
E schwarze Choli stoht parat:

Dä Hängst hätt s'erste Bremi gno,
Wenn er wär zu der Zeichnig cho;
Er lüpf die Füeb so nett bigott,
Wie's Kätherli, wenn's tanze wott.
Bald fürsi goht's, bald hindertji
Und Säzli macht's gar süferli:
Es isch es Noß as wie ne Fräuli, —
Die angere si nume Säuli. —

Jiz stüpf mi bhäng mi Nocherzma:
„Lueg dört der Gumilastigma!
Dä cha si dräie, Gott verzieh-mer,
Grad so, as wär's e Zapfezieher.
Der Bajaz sprängt jiz au nid fuul
Dur d'Bahn mit sim papierige Guul...

Ne Jumpfere mit blutte Scheiche
Thuet z'letst der Meister füre reiche;
Sie het es churzes Hömmeli treit, —
S'isch weni, wenn's so chibig schneit!
Jiz macht sie ihres Kumpfliment,
Stellt s'Chöpfli und verwirrt de d'Händ...
Do stoht sie uf em Schümmel schier
Bolzgrad as wie ne Grinadier.
Jiz lueg, es stellt-si z'mig i Ring
Der Meister mit sim strube Gring.
Der Schümmel isch scho weibli gsprunge,
Doch het dä no si Geißle gschwunge.
Die Jumpfere streckt d'Hängli us,
Das Hömmeli flüht, s'isch e Gruus —
I weiß nid, gäbe sie's ein a, —
Sie säge sie heb Hözli a....

„Jiz schwig-mer,“ — rüest do s'Müetti druf
Zum Bueb und leit der Spiegel uf.
„Hei sie im Städtli gar keis Gwüsse?
„Vo dene Pflanz ma-n-i nüt wüsse.“ —
Der Buebel heimlig lacht e chli:
„S'isch nangerno jiz fertig gsi,
„Eust hockt'i no uf sälbem Bänkli.“ —
— „Mi reut de gwüß,“ — seit s'Müetti, —
„s'Fränkli!“ —

Aus dem Katalog der Sammlungen des Polytechnikums.

Den Sammlungen des Polytechnikums sind in neuerer Zeit mehrere Kabinetstücke geschenkt worden:

1) Der Stein, so dem Bundesrath Fornerod vom Herzen gefallen, als er die Kunde vernahm, der Winchester sei wieder in der Bundesstadt angelangt. Derselbe wird der Sammlung von Versteinerungen einverleibt werden.

2) Die zwei Schwerter, mit welchen ein Sensenmann und ein stolzer Ferge, beide Mitglieder der Bundesversammlung, einander umbringen wollten, glücklicherweise aber nicht umgebrungen haben. Gehören in die zoologische Sammlung.

3) Die Peitsche, mit welcher ein *ci-devant* General, späterer Cincinnatus, unschuldige Säulein auf den Bieler Markt trieb.

4) Die famose Feder, mit welcher der gleiche gegen die Juragewässer-Correction und gegen die Jurabahnen zu Felde zog. Es ist dieß ein Geschenk vom Kaiser Napoleon und wird in der Sammlung vaterländischer und nichtvaterländischer Alterthümer aufbewahrt.

5) Ein Unterwaldner Milize in der Ausrüstung, in welcher der Ambassador von Nidwalden sein respectives Contingent dem Bunde zu weiterer Instruction und Bekleidung übergeben will. Wandert in die anatomische Sammlung.

6) Ein Kartenspiel zum Fassen, *un peu usé*, früher im Besitz des eidgenössischen Obersten aller eidgenössischen Pädagogen. Geht in die Sammlung von Lehr- und Erziehungsmitteln.

Zur Pariser Weltausstellung.



Als wie so unter Seinem Vorsitz von allen Völkern die Friedenspfeife geraucht wird.

(Eröffnung des Rauchsalons: am 1. April.)

Mürrische Betrachtungen eines mürrischen Zeitungslesers.

Ist oft verkehrt in der Welt zugegangen, so verrückt, wie jetzt aber die Sachen stehen, habe ich es noch nie gefunden.

Sind da die Spanier, nennen sich das stolzeste Volk in allen fünf Welttheilen, haben einst ein Reich gehabt, in dem die Sonne nicht untergieng und lassen sich jetzt von einem lieberlichen Weibsbild erschießen oder zum Lande hinausjagen.

Sind da die Franzosen, nennen sich die Tapfersten der Tapfern und wollen nichts von allgemeiner Wehrpflicht wissen.

Sind da die Industriellen aller Länder, die hochmüthigste Zunft seit Nimrod, die jeden nur nach dem Geldwerth taxiren, und sie setzen sich ein zehnjähriges kaiserliches Büblein als Präsidenten, vor dem sie scharwenzeln werden, um ein silbernes oder goldenes Zeichen in's Knopfloch zu erhaschen.

Sind da die Deutschen, die seit einem Jahrhundert von der deutschen Freiheit und Einheit singen, und knien jetzt vor einem Junker, der ihnen beides auf einem Teller an preußischer Sauce serviren soll.

Sind da die Engländer, die sonst mit ihren Guineen die europäischen Angelegenheiten auf ihre Mühle lenkten; jetzt getrauen sie sich nicht mehr zu musken, wenn es nicht gegen die Mahoris oder eine andere australische Großmacht geht, und erklären, die europäischen Geschichten gehen sie nichts an, sintemalen sie eine asiatische Macht seien.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn es nicht bald recht gründlich rumpelt in dem Leibe der alten Jungfer Europa, so rumpelt es niemals mehr.

F e u i l l e t o n .

Atheniensische Glossen.

Heiri: Wohi wit mit dim Fueeder Husrat?

Hans: Us der Stadt furt; mi Gsundheit halt's da nüd us.

Heiri: A was lidst denn?

Hans: A der Zweckmäßigkeit.

Heiri: Was ist das für e Chranket?

Hans: Wenn me am stüre verworget, damit's spöter schöner und besser chöm.

Heiri: S'ist doch schön, was me alles für die Stadt thuet.

Hans: Was chunt denn wieder?

Heiri: Chgräbe furt, und e neuu Tonhalle.

Hans: De Arm häd gnueg Tonhalle a sym Hüskirohr, si sölleß nu sy la; und de Rich chan e Tonhalle baue wie er si ha will.

Heiri: Die Chgräbe schaded aber der Gsundheit.

Hans: S'schadet miner Gsundheit au, wenn i muß mis Verdienstli uf's Stadthus statt i d'Nezgräge und min Abgang verstüre.

Heiri: Respekt vor dem neue große Sadtrath.

Hans: Was cha denn dä?

Heiri: S'will eine zwänzg tusig Franke gäh, daß me grad zum Thalacher us gsch, jez git er no schzgi derzu, damit nüd versunt werd.

Hans: Der chli Stadtrath wird's so ha welle.

Heiri: Bigristi, die Herre gönd meh dur de Thalacher als dur d'Hundscheri.

Gewandtheit in fremden Sprachen.

Wir lesen im Bundesblatt vom 26. Januar folgende Mittheilung der r. Gesandtschaft, welche wir als Stylmuster mittheilen: „Feder Ausländer, welcher nach St. Petersburg reiset, mit einem gefehllichen Passe visirt in unseren Gesandtschaften oder Consulaten, ist nach seiner Ankunft in der Residenz verpflichtet, u n a b l ä s s i g in der Lokal-Polizei-Behörde sich einschreiben zu lassen, und sogleich i n 's Ausländische Bureau der Kanzlei S. Ex. des Herrn St. Petersburgischen Ober-Polizeimeisters den Paß zum Aufschreiben des Visa vorzu stellen zc.

Briefkasten. F. A. in H. Sie finden dieses Thema in unsrer heutigen Nummer bereits in anderer Manier behandelt. — B. r. Erhalten und soll verwendet werden. — A. A. in B. Die Geschichte von dem verunglückten Säulein ist so vieler Aufmerksamkeit nicht würdig. — Morbsheiri. Mehr Senf zur Wurst! — *Choledochus*. Der Gegenstand ist in ein Stadium getreten, das scherzhafte Behandlung nicht mehr zuläßt. — C. in B. Bon! — Fragsteller in Z. Entsprochen. — W. in L. Nicht übel aber doch zu persönlich. — Schnuggel. Gelegentlich mit Bignette. — Dante in Gallörrien. Schunt dänn öppe. — Sabul. Da wir der Sache etwas fern stehen, haben wir Ihrer Einsendung erst nach einigem Bedenken auf Ihre Gefahr hin Raum gegeben. — G. in Z. Nur wiederkommen!